



Volker Fintelmann

Vom Wesen des Blutes

Ein ganz
besonderer Saft



Volker Fintelmann

Vom Wesen des Blutes

Ein ganz besonderer Saft



INFO3 VERLAG

Volker Fintelmann
Vom Wesen des Blutes

ISBN 978-3-95779-227-3
Schlanke Reihe Band 12

Erste Auflage 2025

© Info3 Verlagsgesellschaft Brüll & Heisterkamp KG
Frankfurt am Main, 2025

Satz: Ulrich Schmid, de·te·pe, Aalen
Cover: Frank Schubert
Druck: Jelgavas Tipogrāfija, Jelgava, Lettland

Info3 Verlag
Kirchgartenstraße 1, 60439 Frankfurt am Main
Tel. 069 58 46 47, E-Mail: vertrieb@info3.de
www.info3.de

Inhalt

Einleitung	7
Das gesunde Blut	13
Physisch-stoffliche Ebene	16
Lebensvermittelnde-funktionale Ebene	20
Empfindend-beseelte Ebene	27
Individualitätsbildende Ich-Ebene	36
Zusammenschau	41
Kann ich das Blut pflegen?	43
Anaemodoron und Cardiodoron	52
Krankheiten des Blutes	61
Leukämien	62
Knochenmarkaplasien	65
Gerinnungsstörungen	66
Zusammenschau	70
Was das Blut erzählt, wenn es im Labor untersucht wird	71
Das Blutbild	73

Zur Blutgerinnung	81
Stoffwechsel	83
Salze und Spurenelemente	95
Hinweise auf Organe	99
 Ausklang	 104
 Weiterführende Literatur	 108

Einleitung

In diesen Betrachtungen zu Wesen und Aufgaben des Blutes soll ein Satz Sie, den Lesenden dieses Büchleins, auf alle folgenden Inhalte einstimmen: das „Blut ist ein ganz besonderer Saft“.

Diesen Satz lässt Johann Wolfgang von Goethe in seinem Menschheitsdrama *Faust* den Mephistopheles sagen, um zu begründen, warum er seinen Vertrag mit Faust mit dessen Blut und nicht mit gewöhnlicher Tinte unterschrieben haben möchte. Faust spottet über diese Forderung, erfüllt sie jedoch und unterschreibt mit seinem Blut. Für den größten Gelehrten seiner Zeit – heute wäre er ein Professor Dr. Dr. mult. – ist das Blut auch nichts anderes als sonstige Flüssigkeiten. Etwas Seelisches oder gar Geistiges kann er damit nicht verbinden. Mephistopheles jedoch, der als ein „Bild“ für die der Menschheitsentwicklung widerstrebenden Kräfte verstanden werden kann, weiß sehr genau um die Besonderheit dieses Safts, den wir Menschenblut nennen.

Sein Wissen muss auch das des modernen Menschen unserer Zeit und der nahen Zukunft werden, weshalb hier vom *Wesen* des Bluts gesprochen wird.

Das Blut durchströmt den ganzen Körper, es gibt nur sehr wenige Orte, wo es nicht sein kann, wie den Zahnschmelz, die Haare oder Fuß- und Fingernägel. Es ist von unfassbarer Lebenskraft, was am Beispiel der Zellbildung verdeutlicht werden kann. Von den roten Blutkörperchen (Erythrozyten) sind in einem Kubikmilliliter 4,5 bis 5 Millionen enthalten, auf die Gesamtmenge von fünf bis sechs Liter Blut sind das rund 30 Billionen Erythrozyten. Mit ihrer Lebensdauer von circa 120 Tagen werden pro Sekunde etwa drei Millionen neue Erythrozyten gebildet. Ist das zu fassen? Wir werden auf diese Lebensfülle bei der Darstellung des gesunden Bluts wieder stoßen und sie detaillierter beschreiben.

Doch sei für sie noch ein weiterer Aspekt genannt, den jeder kennt. Mit dem Blut ist unser Leben so eng verknüpft, dass schon der Verlust eines Drittels den Menschen an die Grenze des Todes heranführt. Wir „verbluten“, wie es unsere Sprache so exakt ausdrückt.

Schauen wir zuerst auf die Fakten, welche die moderne, naturwissenschaftlich geprägte

sogenannte Schulmedizin über das Blut kennt. Für ihr Wissen ist alles ausschlaggebend, was sich zählen, messen und wiegen lässt (Maß, Zahl und Gewicht). Deshalb folgen solche nüchternen Aussagen: Ein erwachsener Mensch hat im gesunden Zustand fünf bis sechs Liter Blut, von dem 85 Prozent im venösen System und nur 15 Prozent im arteriellen zu finden sind. Der Flüssigkeitsanteil wird Blutplasma genannt, es besteht zu circa 90 Prozent aus Wasser und enthält außer den Blutzellen Eiweiße, Salze, Zucker und zahlreiche sogenannte Spurenelemente. Durch den Eiweißgehalt ist es viskös, hat eine gewisse Zähigkeit. Bei den Zellen werden als Hauptvertreter rote und weiße Blutkörperchen (Leukozyten) und die Blutplättchen (Thrombozyten) unterschieden. Normale Zahlen der Leukozyten sind sechs- bis neuntausend im Kubikmilliliter Blut, bei den Thrombozyten werden hundertfünfzig bis dreihunderttausend als normal bezeichnet. Die Leukozyten werden noch einmal unterteilt in verschiedene Zellgruppen mit unterschiedlichen Aufgaben wie Granulozyten, noch einmal gegliedert in neutro-, eosino- und basophile, je nach ihrer Fähigkeit, sich im Labor zur Untersuchung anfärben zu lassen; und in die zweite große Gruppe der

Lymphozyten, die vor allem Aufgaben in der Immunabwehr haben. Typisch sind dann noch Monozyten, die ebenfalls in der Abwehr, zum Beispiel von Viren, tätig sind. Die Granulozyten sind mit etwa zehn Stunden enorm kurzlebig, die Lebensdauer der Thrombozyten und Monozyten beträgt etwa sieben bis zehn Tage. Lymphozyten dagegen leben etliche Monate. Auch bei diesen Zellen wird deutlich, in welcher Menge sie täglich nachproduziert werden müssen, um die für unsere Gesundheit notwendige Menge immer aufrechtzuerhalten.

Interessant ist, dass alle so verschiedenen Blutzellen aus einer gemeinsamen Stammzelle, dem Megaloblast, stammen, welcher im Grundgewebe (Mesenchym) des embryonalen Dottersacks entsteht. Er differenziert sich dann in drei Vorläuferzellen, aus denen durch weitere Differenzierung schließlich die Erythrozyten, Leukozyten und Thrombozyten entstehen. Die Zellbildung übernehmen ab dem zweiten Embryonalmonat zunächst die Leber, dann auch die Milz. Erst ab dem siebten Monat ist das blutbildende Knochenmark so weit, dass es mehr und mehr die Zellbildung übernimmt.

Auch die Blutplasmabildung erfolgt erst all-

mählich. Insgesamt wird die Blutbildung in der Embryonalphase als relativ spät beginnend bezeichnet. Nerven- und Knochenbildung erfolgen beispielsweise schon früher. Wie und wo das Blutplasma genau entsteht, wird in der Schulmedizin offengelassen. In einem medizinischen Lexikon steht zu dem Plasma nur, wie man es durch Zentrifugieren des Bluts gewinnt! Im Vorgriff auf die folgende Betrachtung unter Einbeziehung der anthroposophischen Anschauungen sei hier nur auf die Lymphflüssigkeit verwiesen.

Wichtig ist noch der Hinweis auf die Blutgruppen, womit auf unterschiedliche Eigenschaften hingewiesen wird. Es werden vier Hauptgruppen unterschieden, die wenig originell A und B, AB und 0 (Null) genannt werden. Sie haben zusätzlich noch feinere Unterscheidungen und verbinden sich mit einem weiteren Faktor, der wegen seiner experimentellen Entdeckung an einer speziellen Affenart als Rhesusfaktor bezeichnet wird. Ist er vorhanden, ist das Blut Rhesus-positiv, fehlt er, heißt es Rhesus-negativ. Die Erkennung der Blutgruppen wurde wichtig für therapeutische Blutübertragungen (Transfusionen) von Mensch zu Mensch, weil nur Gruppengleichheit eine gute Verträglichkeit

wahrscheinlich macht. Es gibt eine weitergehende Typisierung der Menschen anhand der Blutgruppen, worauf in diesem Büchlein nicht eingegangen wird.

Wenden wir uns nun dem umfassenderen Blick zu, den die Verbindung von den schulmedizinischen Fakten mit den Anschauungen der anthroposophischen Menschenkunde ermöglicht.

Das gesunde Blut

In Übereinstimmung mit der Schulmedizin bezeichnet die Anthroposophische Medizin das Blut als ein „flüssiges Organ“. Und auch die wichtigsten Aufgaben für den Gesamtorganismus werden übereinstimmend in Transport, Kommunikation, Immunabwehr und Gerinnungsfähigkeit gesehen. Alle nun folgenden Eigenschaften und Aufgaben des Bluts können jedoch nur unter Einbezug der geisteswissenschaftlich-anthroposophischen Anschauungs- und Erkenntnismethode entdeckt und anschaulich werden. Zwei solcher Anschauungen sollen die Voraussetzungen für den Lesenden schaffen, verstehen zu lernen, warum Blut ein so besonderer Saft ist.

Das Blut ist das einzige Organ, welches das Menschen-Ich in sich aufnehmen kann, ohne durch dessen geistiges Feuer verbrannt und zu Asche zu werden. Diese Fähigkeit hat das Blut, weil es selber keine physisch-mineralische Substanz ist, keinen allen anderen Organen eigenen

physischen oder Stoffleib hat, sondern ganz im Lebensgeschehen des ersten unsichtbaren Leibs, dem Lebens- oder Ätherleib, verbleibt. Dem Blut ist eine Physis nur mit den roten Blutkörperchen eingefügt. In ihnen wird das Blut stofflich-physisch, was aber nur möglich ist, weil den Erythrozyten das metallische Eisen eingefügt wurde. Dieses primär vom Kosmos stammende, nicht-irdische Eisen verhindert, dass sich das Blut einschließlich seiner Zellen im Augenblick seines Entstehens sofort wieder vergeistigt, „ätherisiert“, wie Rudolf Steiner es nennt. Es verstofflicht sich erst in dem Augenblick, wo es den Körper verlässt, sei es durch eine medizinisch begründete Blutentnahme, sei es durch eine Verletzung. Und es ist typisch, dass es dann sehr rasch gerinnt. Zugleich entdecken wir das eigentliche Wunder, dass es das unter gesunden Bedingungen im Organismus nicht tut, obwohl doch alle für die Gerinnung verantwortlichen Stoffe (die Gerinnungsfaktoren genannt werden) in ihm vorhanden sind. Das ermöglicht das Wechselspiel von Ich und Blut. Ist dieses eine Ich-Trägersubstanz, hebt das Ich das Blut ständig in die Lebendigkeit des Ätherleibs.

Hierin entdecken wir den wesentlichen Unterschied zu allem Tierblut. Dieses ist in seiner